Die Bedeutnung Vilmars fur die hessische Kirche - Schedter

BT
77
.V7
S3

PRESENTED TO
CONCORDIA
THEOLOGICAL SEMINARY
LIBRARY

From the Library of
DR. HERMANN SASSE

Die Bedeutung

Vilmars für die hessische Kirche.

Zur Erinnerung für seine Freunde

bei Gelegenheit der Errichtung seines Grabdenkmals.

Von

H. Schedtler,
evang.-luth. Pfarrer in Dreihausen.

CONCORDIA THEOLOGICAL SEMINARY
LIBRARY
SPRINGFIELD, ILLINOIS

Marburg.
N. G. Elwert'sche Universitäts-Buchhandlung.
1869.

47723

Es ist bereits ein Jahr verflossen, seitdem der Professor der Theologie, Consistorialrath Dr. August Vilmar in Marburg das Zeitliche gesegnet hat, ohne daß unsres Wissens bis jetzt eine eingehende Besprechung seiner kirchlichen Bedeutung veröffentlicht worden ist. Eine Skizzirung der Bedeutung desselben für die hessische Kirche möge darum der Zweck der folgenden Zeilen sein.

Hätte Vilmar die Neigung gehabt, etwas aus sich zu machen durch Veröffentlichung seiner originellen Gedanken, so würde schon bei seinen Lebzeiten die Bedeutung seines Namens in weiten Kreisen des kirchlichen Lebens erkannt worden sein. Doch diese bei Gelehrten gewöhnliche Neigung war ihm nicht eigen. Wie er darüber dachte, sehen wir aus seiner Schrift: „Zur neusten Culturgeschichte Deutschlands"; — Theil 1 S. 309 sagt er vom Ehrgeize: „Aber beide Arten des Ehrgeizes, dieser bessere und jener schlimmere und schlimmste, fließen meist unvermerkt in einander. Das mag den Schreiber dieser seiner Darstellung wegen entschuldigen, wenn ihn nicht der Umstand entschuldigt, daß der liebe Gott ihn für seine Person mit der allergeringsten Gabe von Ehrgeiz hat auf die Welt kommen lassen (wenn er nicht überall seine Sünden fühlte, würde er sagen: ohne allen Ehrgeiz), weswegen er freilich, wie er sich sagen muß, in der Welt nicht allein wenig geworden ist (daran läge schon nichts), aber auch wenig gewirkt hat, weil er Andere stets für befähigter und berufener gehalten hat als sich selbst" u. s. w. -- In rührender Weise spricht er dieselben Gedanken aus in seinem „hessischen Historienbüchlein" erste Auflage S. 135. Dort redet er von dem Gottesacker vor Weidenhausen, der Vorstadt Marburgs, und von den armen, geringen Lazarusbrüdern aus den Hospitälern und Krankenhäusern, die dort begraben liegen, und fährt dann fort: „Ich wünsche mir oft, klein und gering und namenlos zu sein, wie

sie, ein unbekanntes Grab zu haben, wie sie, und den Herrn Jesum lieb gehabt zu haben bis in den Tod, wie sie. Wenn man mir ja aber einen Stein setzen wollte, dann möchte ich nichts darauf geschrieben wißen, als was ein treuer frommer Hesse einst auf seinen Grabstein wollte gesetzt haben, nämlich die Worte aus dem Kinderkatechismus: Ich habe geglaubt eine Vergebung der Sünden, eine Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen". — Diese Inschrift trägt das Denkmal von Marmor, das seine zahlreichen Freunde jetzt auf seinem Grabe errichten laßen.

Die Gabe der Selbstbeschränkung war dem großen Manne in eminentem Maße eigen, so daß er in hervorragender Weise, besonders auf kirchlichem Gebiete, zum Führer befähigt war, wie ja die Gabe der Selbstbeschränkung auf keinem Gebiete denen fehlen darf, die zu Führern berufen sind. Das zeigt sich schon in der Geschichte der Culturvölker des Alterthums bei allen Persönlichkeiten, die man unter die Helden zählt: Ohne die Tugend der Selbstbeschränkung in der Unterordnung unter Agamemnon würde z. B. der Mirmydonen-Fürst Achilleus nicht so begeisterte Verehrung der Mit- und Nachwelt erweckt haben. — Bei unsrem Helden hatte jene Tugend zur Folie ein gebrochenes Herz, das die Liebe Christi erfüllte, die sich aus ihm offenbarte mit einer Energie, wie sie dem Schreiber dieser Zeilen noch bei keiner andern Persönlichkeit entgegengetreten ist; so daß er für seine Freunde die größte Selbstverleugnung übte und zu den höchsten Opfern bereit war. Neben dieser Liebe ging her ein gleich energischer Haß gegen die Feinde der Kirche des Herrn als solche, der an den Haß Davids gegen die Feinde Gottes erinnert und dem ein furchtbarer Haß der Welt gegen ihn entsprach, so daß sich auf seinen Namen eine Schmach Christi legte, wie auf die Namen weniger Zeitgenoßen. — Es wird erzählt, daß eine geniale Schwester des Verstorbenen von ihm den Ausspruch gethan: „Mein Bruder ist den Massen gegenüber unerschütterlich fest, wie ein Fels, dem Einzelwillen gegenüber aber ist er ohnmächtig". Diese Worte, falls sie überhaupt gesprochen sind, enthalten recht verstanden eine tiefe Wahrheit: Sobald er nämlich in einer Persönlichkeit verwandte Gesinnung wahrnahm, was zu erkennen ihm bei seinem ziemlich starken *χάρισμα διακρίσεως πνευμάτων* nicht schwer fiel, so gab

er sich derselben hin, ging auf ihre Gedanken, Wünsche, Bestrebungen ein, achtete und pflegte sie liebevoll. Auf diese Weise fühlte sich auch der Schwächere mächtig gehoben, belebt und in seiner Charakterbildung gefördert. Dabei ging es ihm nun freilich nicht selten, wie einem liebreichen Vater, der seinem geliebten Kinde zu viel nachgibt. Da das bekannt war, so hielten seine Freunde, wenn sie in wichtigen Dingen Rath bedurften, gewöhnlich mit ihren eigenen Ansichten zurück, um sein freies und selbständiges Urtheil zu hören. — Mit welcher Unerschütterlichkeit und Festigkeit er den Massen gegenüber trat, zeigte sich besonders im Jahre 1848. Damals sammelte er die politisch und kirchlich conservativen Elemente in Kurhessen durch Herausgabe des „hessischen Volksfreundes", in welchem er einen rücksichtslosen Kampf gegen die Revolution führte. Die Folge war, daß revolutionäre Massen nicht selten sein Haus bestürmten. Dabei geschah es einmal, daß das Futter der sehr festen Hausthüre mit Balken eingerannt wurde und ein paar handfeste Zimmergesellen durch die Oeffnung einzudringen versuchten, aber erschrocken zurückprallten, als sie den Angegriffenen vor der Oeffnung mit der Büchse stehen sahen und die Worte aus seinem Munde hörten: „den Ersten, der einen Schritt vorgeht, schieße ich nieder". Er erzählte selbst später, daß ihm in jenem Augenblicke gegeben gewesen, die Büchse in derselben Ruhe anzulegen, in der er sie früher, als er noch die Jagd exercirt, auf den Rehbock angelegt habe, der ihm in den Schuß gekommen.

In seiner Bedeutung als Literar-Historiker und Forscher auf dem Gebiete der deutschen Sprache ist er bei seinen Lebzeiten schon über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt geworden. In seiner Geschichte der deutschen National-Literatur, in seinen Biographien deutscher Dichter in Wageners Staatslexikon und seinem „hessischen Idiotikon" offenbart sich nicht nur ein gründliches und umfaßendes Wißen, durch ein ungewöhnlich starkes und treues Gedächtnis getragen — hatte er doch schon als 16jähriger Jüngling die sämmtlichen deutschen Classiker gelesen — sondern auch eine sehr feine Beobachtungsgabe und ein stets zutreffendes judicium. — Doch liegt eine eingehende Besprechung dieser literarischen Thätigkeit nicht in unsrem Vorhaben, sondern nur die Darlegung der Bedeutung Vilmars für Leben und Lehre der hessischen Kirche.

Seine kirchliche Bedeutung begann zur Zeit seines angehenden Mannesalters. In Folge seiner Universitätsstudien verfiel er beim Suchen nach Wahrheit in die Abgründe des Zweifels und gelangte beim Nichts an. Er sagte selbst darüber: „Es ist mir in jener trostlosen Zeit das Furchtbarste nicht erspart geblieben, was sich auf dem Gebiete der Skepsis denken läßt. Ich habe damals im consequenten Denken Dinge ausgedacht, die nie über meine Lippen gekommen sind, die aber vor meinem Ende noch ausgesprochen werden sollen". (Ob dieser Vorsatz ausgeführt worden, ist uns bis jetzt unbekannt geblieben). Zur Zeit, wo die Nacht der Zweifel ihn umgab, griff die Hand des barmherzigen Gottes in das Leben des wahrheitsdurstigen jungen Mannes ein. Dieses Eingreifen Gottes nahm bei ihm einen ähnlichen Verlauf, wie bei jenem Jüngling, in dessen Leben der Herr eingriff vor den Thoren von Damaskus und zu dem er sprach: Saul, Saul, was verfolgst du mich! Doch dauerte es geraume Zeit, bis der persönliche Gott, den er von nun an sich gegenüber sah, *sein* Herr und Gott wurde. Damals war er Lehrer am Gymnasium in Hersfeld. Seine Schüler aus jener Zeit erzählen, wie sie an manchem Morgen bei seinem Erscheinen im Lehrzimmer die Spuren der nächtlichen Jakobskämpfe in seinen Gesichtszügen gelesen hätten. Nachdem er in jenen Kämpfen obgelegen, hat ihn die persönliche Gegenwart seines Heilandes nicht wieder verlaßen. Und von da an ist seine Lebensaufgabe gewesen, die reale Gegenwart Christi im heiligen Geiste in der Kirche zur Anerkennung zu bringen. Auf dieses Ziel ist seine ganze spätere Thätigkeit bis an sein Lebensende gerichtet gewesen. In dem Erfolge dieser Thätigkeit liegt kurz ausgesprochen die Bedeutung Vilmars für die hessische Kirche. In ihm hat sich seitdem der heilige Geist innerhalb einer einzelnen Kirchenprovinz ein Rüstzeug ausgebildet, dessen kirchliche Bedeutung bleiben wird, so lange es eine streitende Kirche auf Erden gibt. — Sein theologisches Studium wandte sich nun Luther zu und ging dann zurück auf Augustin. Unter den lutherischen Dogmatikern hat er keinen mit solcher Vorliebe studirt, wie Johann Gerhard, dessen Studium ihn bis an sein Ende begleitet hat.

Zunächst begann sein kirchlicher Einfluß innerhalb des Gymnasialkreises, anfänglich im Schülerpersonal, und seitdem er Director des

Gymnasiums in Marburg war, vom Jahre 1833 bis 1850, auch im Lehrerpersonal. Er wurde für viele Collegen und Schüler ein Geruch des Lebens zum Leben, aber auch für manchen ein Geruch des Todes zum Tode. Kein Jüngling, in dem nur ein wenig Charakter-Anlage war, konnte ihm gegenüber gleichgültig bleiben. Seine entschiedenen Freunde und Feinde sind darum aus der Zahl seiner Collegen und Schüler hervorgegangen. Sein kirchlicher Einfluß machte sich nicht nur geltend in den Lectionen, in welchen er die Geschichte des Reiches Gottes A. T. oder Kirchengeschichte oder Symbolik lehrte, sondern auch in den Stunden, in welchen er die Schüler durch die Gefilde von Latium und Hellas führte und die göttliche Mission der Römer und Griechen zeigte. Mit besonderer Vorliebe verweilte er bei der griechischen Literatur und zeigte aus ihr die schönsten Blüten der Kunst, die der menschliche Geist aus sich allein zu treiben vermag. Bei der Interpretation der Werke eines Plato und Demosthenes trat in anziehender Weise hervor, wie der Lehrer selbst die Vollendung seiner formalen Geistesbildung an jenen Musterwerken des classischen Alterthums erreicht hatte. Für alle Schüler von nur einiger Capacität erwuchs daraus der Vortheil, daß sie das Phrasenmachen gründlich verlernten, was bei denen, welche später in den ordo ecclesiasticus eintraten, zu einem bleibenden Segen für ihre Amtsführung wurde. —

Als im Jahre 1850 das Ministerium Hassenpflug in Kurhessen ans Ruder kam, wurde Vilmar sogleich berufen als Ministerialreferent für geistliche und Unterrichts-Angelegenheiten. In dieser Berufsstellung richtete er sein Augenmerk darauf, die hessische Kirche von den Fesseln der Büreaukratie zu befreien und ihr das zu Recht bestehende Episkopalregiment zurückzugeben, indem er die kirchlichen Rechte der Superintendenten nach den bestehenden Kirchenordnungen wieder herzustellen suchte. Leider haben diese Bestrebungen nicht zum erwünschten Ziele geführt, sondern sind an dem Widerstreben des Landesherrn später gescheitert. Damals hat Vilmar das Amt des Superintendenten der Diöcese Cassel mehrere Jahre als Vicar verwaltet, und zwar in einer Weise, daß ein geistreicher Pfarrer Niederhessens von ihm den Ausspruch gethan hat, daß er „der ewige Superintendent für die hessische Kirche sei". Er zeigte in diesem

Amte zunächst dem ordo und durch diesen auch den Gemeinden, welche Schätze die hessische Kirche in ihren Kirchenordnungen besitzt. Diese Thätigkeit war von großem Erfolge begleitet, so daß viele Pfarrer erklärten: „wir sind bisher in Blindheit gewesen gegenüber den Schätzen, die wir in unsrer Kirche haben, nun aber ist uns der Staar gestochen worden". — Vilmar begnügte sich nicht damit, über Bußzucht, Confirmanden-Unterricht, Brautexamen, Besuch der Kranken und Gefangenen und andere Zweige der speciellen Seelsorge, sowie über Predigt und Verwaltung der Sacramente schriftliche Anweisungen den Pastoren zu geben, sondern interpretirte diese Anweisungen, wenn's nöthig war, dadurch, daß er durch persönliches Eingreifen ins Amt dieselben ausführte. Dazu benutzte er gewöhnlich die vorgeschriebenen Kirchenvisitationen. Sein amtliches Auftreten war dabei von solcher Gewalt über die Geister begleitet, daß nicht selten Pfarrer, Schullehrer und Gemeindeglieder sagten: „so haben wir das alles noch nie gesehen und gehört". Seine *χαρίσματα γνώσεως καὶ διδασκαλίας* traten dabei in einer Weise hervor, daß nicht selten Gegner der kirchlichen Lehre in einem Nu überwunden wurden. Er besaß in hohem Grade die Gabe, das göttliche Leben, welches der heilige Geist in ihm erzeugt hatte, Andern mitzutheilen, und war darin Luther ähnlich. Er war dabei ein Zeuge von außergewöhnlicher Originalität.

Es ist hier der Ort, seine Auffaßung des geistlichen Amtes in einigen Grundzügen praktisch darzulegen, ohne alle Polemik gegen die entgegengesetzte Auffaßung desselben, wie sie zur Zeit innerhalb der lutherischen Kirche in weiten Kreisen herrschend ist. Vilmar zeigte den Pastoren, wie sie in ihrem Amte zeitlicher Weise ganz an Christi Stelle ständen und die Erlösungsthaten Christi fortzusetzen hätten. In der Predigt zeigte er durch private Instruction und öffentliche Wortverkündigung, wie das Ziel von den Pastoren approximativ erreicht werden müße, das der Herr selbst gesteckt habe in dem Worte: Qui vos audit, audit me. Zu dem Ende sei bei unausgesetztem Studium der theologischen Disciplinen und strenger Meditation de verbo divino in der Vorbereitung zur Predigt das anhaltende Gebet nöthig: Herr rede, denn dein Knecht höret! Auf diese Weise bringe es der Pastor unter Benutzung seiner christlichen

Erfahrung dahin, daß seine Predigt ein Zeugnis werde, das mit unwiderstehlicher Gewalt auf die empfänglichen Zuhörer eindringe, bald als Posaunenton des Gerichts, bald als sanfte Hirtenstimme des großen Erzhirten, der sein Leben gelaßen hat für die Schafe. Die Macht des Menschensohnes auf Erden, den Menschen ihre Sünden zu vergeben, lehrt er, offenbare sich hauptsächlich in Handhabung der Schlüßelgewalt durch den ordo, sowie die fortdauernde Wunderthätigkeit in Verwaltung der heiligen Sacramente durch denselben. Sobald das lebendige Amtsbewußtsein durch den heiligen Geist in einem Pastor erzeugt worden sei, das Bewußtsein, daß das Amt auf einem mandatum divinum beruhe, gemäß den Aussprüchen des Herrn und den einschlagenden Stellen in den Pastoralbriefen, stehe der Pastor in seinem Amte furchtlos und fest und unbeweglich der Welt gegenüber, nicht rechts und nicht links sehend, sondern vorwärts blickend auf Den, der da ist und der da war und der da kommt, gedrängt von der Liebe Christi, zu suchen die Schafe, für die das theure Sühnblut geflossen, und sie zu sammeln zu dem großen Erzhirten. —

Das führt auf das hinaus, was Luther sagt: „In der Glaubenssache will ich nicht anders gehalten werden, denn eigensinnig, hart, steif, stolz, und soll das mein Reim sein: Cedo nulli!« — und zu der Erkenntnis, daß wir in der Kirche nur dann eine Zukunft haben, wenn wir an der Vergangenheit festhalten.

Die beschriebene Belebung des geistlichen Amtes durch Vilmar dürfte nicht ohne Einfluß geblieben sein auf die Kämpfe der hessischen Kirche in der Gegenwart, insbesondere auf das Auftreten der Geistlichen Nieder- und Oberhessens gegenüber der intendirten Einführung der rheinisch-westphälischen Presbyterial- und Synodal-Verfaßung in die hessische Kirche.

Die dargelegte Auffaßung des geistlichen Amtes hat sich in Vilmar entwickelt während seiner Kämpfe gegen den Irvingismus, dessen Mission für die lutherische Kirche er wie Wenige gewürdigt hat. Die Bekämpfung dieser falschen Congregation in der Kirche hatte in Kurhessen ihre besonderen Schwierigkeiten, gegenüber dem begabtesten und gelehrtesten Vertreter derselben, dem ehrwürdigen, charakterfesten, persönlich frommen Dr. Thiersch, der längere Jahre in Marburg gewirkt hat. Vilmar ist sehr früh mit dem Irvingismus

in Berührung gekommen. Schon zur Zeit, als derselbe noch fast unbekannt in Deutschland war, kam ein Emissär aus England zu ihm und suchte ihn für dieses „neue Werk des heiligen Geistes" zu gewinnen. Anfangs imponirte ihm die „neue Lehre" sehr wegen des Gewichts, das in derselben auf das geistliche Amt gelegt wird. Als ihm aber die in der Kirche empfangene Ordination als ungenügend dargestellt wurde, gingen ihm die Augen auf über die hohe Bedeutung seiner in der Kirche empfangenen Ordination, und als ihm einst ein irvingianischer Amtsträger die Unterwerfung unter die Auctorität „der neuen Apostel" zumuthete, sprang er entrüstet vom Stuhle auf und sprach die Worte: „Ich kenne den Apostel der Deutschen, der in der Person des Bonifazius gekommen ist". — Er leugnete den Irvingianern keineswegs das Wiedererwachen der Charismen ab — manche derselben sind ja niemals ganz erloschen, ja vielleicht kein einziges derselben, nur daß sie nicht erkannt und in der Kirche nicht benutzt worden sind — aber das leugnete er ihnen auf das allerbestimmteste ab, daß dieses Wiedererwachen eine neue Gottesgabe, oder gar eine neue Offenbarung sei. Die Charismen führte er vielmehr zurück auf die Confirmation, durch welche die facultas derselben mitgetheilt werde und in welcher er darum ein nothwendiges Requisit für den Organismus der Kirche sah, welches recht benutzt zum Eintritt in die militia Christi befähige. Am allerentschiedensten verwarf er den neuen Apostolat, welcher auf diesem Wege einer neuen Offenbarung zu Stande gekommen sein soll. Diese Lehre vom neuen Apostolate war ihm ein grundstürzender Irrthum, der in richtiger Consequenz zuletzt zu einem neuen Christus führe. Welcher das aber sein werde, das bedürfe auch nicht einmal einer Andeutung. — Durch die Anregung Vilmars ist in dem Kampf gegen den Irvingismus das Amtsbewußtsein in der hessischen Kirche sehr gewachsen, wodurch mit Gottes Hülfe verhindert worden ist, daß jene Häresie weiteren Boden in derselben gewonnen hat.

Von welchem Erfolge die amtliche Thätigkeit Vilmars in der Kirche in wenigen Jahren begleitet war, beweist der Umstand, daß er von der weit überwiegenden Mehrzahl der Geistlichen in der Diöcese Cassel zum Superintendenten dieser Diöcese gewählt wurde,

welche Wahl jedoch an dem Widerspruch des Kurfürsten scheiterte, der damals gegen seine Person eingenommen war.

Der bald darauf folgende Sturz des Ministeriums Hassenpflug hatte die Ernennung Vilmars zum ordentlichen Professor der Theologie in Marburg zur Folge. Sofort vertauschte er seine bisherige Beschäftigung mit den Acten eines Ministeriums, ohne jegliche Vorbereitung, mit der höchsten theologischen Lehrthätigkeit, und bewährte sich dabei als einen Mann von außergewöhnlicher Geistes-Energie. Das geschah gegen Ende des Jahres 1855, als er ein Alter von 55 Jahren bereits erreicht hatte, in welchem Alter die schöpferische Kraft des Mannes nach den gewöhnlichen Erfahrungen schon gegen 10 Jahre erloschen ist, während die productive Kraft dieses Mannes noch 13 Jahre ungeschwächt fortdauerte. —

Die Auffaßung seines neuen Berufs hat er ausgesprochen in der damals von ihm herausgegebenen kleinen Schrift: „die Theologie der Thatsachen wider die Theologie der Rhetorik", in welcher sich eine tiefe und umfaßende Empirie ausspricht, so daß die Schrift bei vielen praktischen Theologen großes Aufsehen machte. Ein namhafter Pfarrer sagte damals: „In der Erleuchtung und christlichen Lebens-Erfahrung ist mir dieser Mann ein unerreichbares Muster". — Die angeführte Schrift, wie auch seine theologischen Vorlesungen, ermangeln der gewöhnlichen philosophischen Dialektik, welcher Mangel am meisten in seinen Vorlesungen über Dogmatik zum Vorschein kam. Er war ein Mann der Kirche und nicht der Schule; theologische Disputationen entsprachen seiner Natur nicht. Darin lag der Grund seiner geringen Anerkennung, die ihm anfangs auf dem Gebiete der wißenschaftlichen Theologie zu Theil wurde. — Er operirte in großartiger Weise mit Realitäten, weshalb diejenigen Studirenden, welche statt der Sachen Worte über die Sachen begehrten, sich nicht von ihm angezogen fühlten. Das Verständnis seiner Vorlesungen hatte ein gewisses Maß von christlichem Erfahrungsleben zur Voraussetzung; daher wuchs in dem Theile der studirenden Jugend, der der positiven Richtung in der Theologie zugethan war, die Anerkennung derselben mit jedem Jahre. Diese Anerkennung concentrirte und steigerte sich bis zur Begeisterung in

der Marburger Studenten-Verbindung „Wingolf", die seit ihrer Entstehung meist aus Theologen bestand. —

Das ihm von Gott angewiesene Gebiet in der Theologie erstreckte sich vorzugsweise auf die christliche Ethik, die Pastoral-Theologie und die praktische Exegese der Bibel. Namentlich kommt in der praktischen Bibelauslegung eine überraschend tiefe und originale Erfaßung der biblischen Charaktere des alten Testamentes zu Tage. Die Veröffentlichung der Vorlesungen über Ethik und Pastoral-Theologie, sowie seiner praktischen Erklärung der Psalmen, die uns in Aussicht gestellt ist, wird die Anerkennung der Bedeutung unseres Kirchenmannes voraussichtlich in weiten Kreisen der Kirche anbahnen.

Einen schätzenswerthen Beitrag zur Aufklärung über die Geschichte der evangelischen Kirche Hessens hat der Selige geliefert durch seine Schrift: „Geschichte des Bekenntnisstandes der evangelischen Kirche in Hessen", die 1860 erschienen ist. Die Summe der in derselben gelieferten historischen Nachweisungen ist folgende: Die Lehre der evangelischen Kirche von ganz Hessen, dessen Evangelisirung durch Sachsen geschehen, ist unzweifelhaft lutherisch, wenn auch die niederhessische Kirche wegen ihrer Cultusformen seit der Zeit des Landgrafen Moritz „reformirt" genannt wird. Zu dieser rechtlich feststehenden kirchlichen Lehre stand freilich längere Zeit im schneidendsten Widerspruche die hessische Theologie, welche während der letzten zwei Drittel des 17. Jahrhunderts streng prädestinatianisch-reformirt war. Diese reformirte Theologie wurde begünstigt durch etliche Regenten mit calvinisirenden Tendenzen, namentlich außer dem oben erwähnten Landgrafen Moritz durch den Landgrafen Wilhelm VI. und dessen Gemahlin und spätern Regentin-Wittwe, Hedwig Sophie, eine Prinzessin aus dem Hause Brandenburg. —

Auf den Lehrstand der hessischen Kirche hat Vilmar als Professor direct eingewirkt durch sein Zeugnis bei freien Pastoralconferenzen und auf Missionsfesten in Ober- und Nieder-Hessen, zu welchen er oft als Festprediger herangezogen wurde, wie auch durch die von ihm herausgegebenen „pastoral-theologischen Blätter", die vom Jahre 1861—1866 erschienen sind. Diese Zeitschrift hat dazu beigetragen, einen freudigen, christlichen Muth und eine nüchterne, geistliche Besonnenheit unter den Pastoren zu beleben. Dieselben

werden als die Führer des christlichen Volkes, als die „Häupter der Heerschaaren, welche aus dem Morgenroth geboren werden", hingewiesen auf die sociale Revolution, die im Anzuge sei und welche die jetzt bestehende menschliche Ordnung auf Erden gänzlich zerbrechen werde. Aber wie einst zur Zeit, da das römische Reich in Trümmer zerfiel, die Kirche ein neues Leben schuf und für das neue Leben neue Ordnungen, so werde die Kirche auch auf den Trümmern der gegenwärtigen Weltordnung eine neue Ordnung der Dinge begründen und schaffen, eine Ordnung, deren Ziel kein anderes sei, als dem in Seiner Herrlichkeit wiederkommenden Christus Sein Volk, Seine Stätte zu bereiten.

Das politische Schicksal, von dem Kurhessen im Jahre 1866 betroffen wurde, trug Vilmar sehr schwer und glaubte den Untergang der Selbständigkeit seines Vaterlandes nicht lange überleben zu können. Todesgedanken verließen ihn seitdem keinen Tag. An seinem letzten Geburtstage, den er hienieden erlebte, sagte er zu den in seinem Hause versammelten Zuhörern, daß sie nicht viel mehr von ihm hören würden, da seine Zeit aus sei. Wenige Tage darauf starb seine Gattin. Seitdem fühlte er sich doppelt vereinsamt und es erfüllte ihn ein tiefes Heimweh nach dem Vaterlande, das droben ist. Da er in mehreren Todeskrankheiten schreckliche Angriffe des Fürsten der Finsternis zu erleiden gehabt, so wünschte er sich einen plötzlichen Tod, um den er täglich betete und auf den er stets gefaßt war. Seine Bitte wurde erfüllt den 30. Juli 1868, gegen Morgen. Als an jenem Tage sein Barbier um 7 Uhr zum gewohnten Geschäfte sich einstellte, fand er ihn nicht in der Wohnstube und suchte ihn darum in der Schlafstube, wo er ihn fand. Dort lag der Selige auf seinem Bette wie ein Schlafender, mit einem verklärten Antlitz, aus welchem tiefer und seliger Friede sprach; die Kopfbedeckung lag auf den gefaltenen Händen. Seine Seele konnte erst vor wenigen Stunden ihre Leibeshülle verlaßen haben, denn der Leichnam war noch warm. —

Er war geboren zu Solz den 21. November 1800 und starb zu Marburg den 30. Juli 1868.

Unter den hessischen Kirchenmännern früherer Zeit kennen wir nur einen, nämlich den lutherischen Superintendenten Heinrich

Leuchter in Marburg, den wir ihm an die Seite stellen können. Wie von Leuchter aus sich am Anfange des 17. Jahrhunderts ein helles Licht über die hessische Kirche verbreitete, so geht in der Mitte des 19. Jahrhunderts über dieselbe Kirche von Vilmar ein Licht aus, das um so mehr als ein Licht vom Herrn erkannt werden muß, als er sich die Worte Augustins zum Wahlspruch genommen: »In ecclesia non valet: Hoc ego dico, hoc tu dicis, hoc ille dicit, sed Haec dicit Dominus«.

Dieser Zeuge wird in der Kirche Hessens fortleben, wenn sein Leib schon längst vermodert ist, ja er wird in derselben fortleben bis zum Tage der glorreichen Wiederkunft Christi.

In unserm Verlage sind erschienen und können durch jede Buchhandlung von uns bezogen werden:

Geschichte der deutschen National-Literatur.

Von

Dr. A. F. C. Vilmar,

Consistorialrath und Professor zu Marburg.

Dreizehnte vermehrte Auflage.

Groß Oktav. Velinpapier. br. Rthl. 2.

Deutsche Alterthümer im Hêliand

als Einkleidung der evangelischen Geschichte.

Beiträge

zur Erklärung des altsächsischen Hêliand

und zur innern Geschichte

der Einführung des Christenthums in Deutschland.

Von Demselben. Zweite Auflage.

gr. 8. br. 15 Sgr.

Anfangsgründe der deutschen Grammatik.

Zunächst für die obersten Klassen der Gymnasien.

I. Lautlehre und Flexionslehre

nebst gothischen und althochdeutschen Sprachproben.

Sechste verbesserte und vermehrte Auflage.

Von Demselben. br. 12 Sgr.

Idiotikon von Kurhessen.

Von Demselben.

Groß Oktav. 30½ Bogen. br. Rthl. 2.

Die Gegenwart und die Zukunft

der niederhessischen Kirche.

Von Demselben. br. 5 Sgr.

Predigt

an dem oberhessisch-lutherischen Missionsfeste

zu Marburg am 1. August 1867

gehalten von Demselben.

br. 2 Sgr.

J. A. C. Löhr,

Kleine Plaudereien für Kinder,

welche sich im Lesen üben wollen.

Wieder herausgegeben von

Dr. A. F. C. Vilmar.

Drei Bändchen. Zweite Auflage. geb. à 10 Sgr.

Zum Verständnisse Goethes.

Von **Dr. O. Vilmar.**

Dritte Auflage. br. 20 Sgr.

Reden am Grabe Vilmar's.

Gehalten von

Pfarrer **Kolbe** und Prof. Dr. **Henke.**

Zweite Auflage. Mit einem Nachruf. br. 2 Sgr.

Itala und Vulgata.

Das Sprachidiom
der urchristlichen Itala und der katholischen Vulgata
nebst Berücksichtigung der römischen Volkssprache
durch Beispiele erläutert.

Von **H. Rönsch,**
Diakonus zu Lobenstein.

Gross Octav. Velinpapier. br. Rthl. 2. 20 Sgr.

Zur neuern Kirchengeschichte.

Von Professor Dr. **E. L. Th. Henke.**

br. Rthl. 1.

Zur Einleitung in das theologische Studium.

Von **Demselben.** br. 5 Sgr.

Schleiermacher und die Union.

Von **Demselben.** br. 5 Sgr.

Bilder aus Frankreich.

Vier kirchengeschichtliche Vorlesungen.

Von Prof. Dr. **W. Mangold.**

gr. 8. br. 25 Sgr.

Marburg im October 1869.

N. G. Elwert'sche Universitäts-Buchhandlung.

Gaylord
GAYLAMOUNT® PAMPHLET BINDER
Syracuse, N.Y.
Stockton, Calif.

BT77.V7 S3 c.1
Schedtler, H. 060101 000
Die Bedeutung Vilmars fur hess
3 9306 00056013 2
CONCORDIA THEOLOGICAL SEMINARY

47723 IN STORAGE
BT 77 .V7 S3
Schedtler, H.
Die Bedeutung Vilmars für die hessische Kirche.

DATE	ISSUED TO
7-3-67	Bundy

47723 BT 77 .V7 S3
IN STORAGE